

Die Eumeniden fliehn, die schrecklichen,
Es weht wie Nahn der Götter um mich her; —
Zum Tode war ich nie so reif als jetzt.

Prothoe: O meine Herrscherin!

Penthesilea: Das Unglück, sagt man, läutert die Gemüter.
Ich, du Geliebte, ich empfand es nicht;
Erbittert hat es Göttern mich und Menschen,
In unbegriffner Leidenschaft empört.
Wie möcht ich alles jetzt, was mich umringt,
Zufrieden gern und glücklich sehn! Ach Freun-
din!
Der Mensch kann groß, ein Held, im Leiden sein,
Doch göttlich ist er, wenn er selig ist!

Prothoe (für sich):
Die Unglückselige! —

Penthesilea: Schaff Rosen mir herbei! —
Komm jetzt, du süßer Nereidensohn,
Komm lege dich zu Füßen mir — ganz her!
Du fürchtest mich doch nicht?
Verhaßt nicht, weil ich siegte, bin ich dir?
Sprich! Fürchtest du, die dich in Staub gelegt?

Achilles (zu ihren Füßen):
Wie Blumen Sonnenschein.

Penthesilea: Gut, gut gesagt!
So sieh mich auch wie deine Sonne an. —
Diana, meine Herrscherin, er ist verletzt!

Achilles: Geritzt am Arm, du siehst, nichts weiter.

Penthesilea: Ich bitte dich, Pelide, glaube nicht,
Daß ich jemals nach deinem Leben zielte,
Zwar gern mit diesem Arm hier traf ich dich;
Doch als du niedersankst, beneidete
Hier diese Brust den Staub, der dich empfang.

Achilles: Wenn du mich liebst, so sprichst du nicht davon.
Du siehst, es heilt schon.

Penthesilea: So verzeihst du mir?